

Metaphysik des neuen Lebens

von Luca Bagetto

Es wird im vorliegenden Artikel¹ eine Kritik des Neukantianismus ausgehend von der Körperfrage entwickelt. Der Neukantianismus ist jene Theorie, die die Unordnung der sinnlichen Eindrücke in Ordnung setzt, und jede Ausnahme komprimiert. Der Körper des Triebes und des Todes ist hingegen ein störendes Element in der Ordnung. Es ist das Element des Unsagbaren und damit der Abwesenheit: was im Spiegel des Narzissmus fehlt und den zentralen Platz eines Anderen in sich selbst signalisiert. Die These – teilweise unbewusst – lautet, dass der Frage der Missbräuche in der Kirche nicht mit der moralistischen Sprache der Wertphilosophie, sondern mit der Sprache der Mystik und der Psychoanalyse begegnet werden muss. Beide sagen dasselbe: das Ende der gnostischen Halluzinationen des Perfektionismus des Geistes – und auch des Körpers; das Ende ihrer Opposition; und die Ankündigung des Ankommens des Messias, d. h. der Ausnahme, gerade in der Unvollkommenheit und in der Endlichkeit des Körpers.

Die verheerende Krise der Verkündigung, des Wahrheitsbegriffs und seines Lehramts fordert uns auf, unsere Herkunft und die damit verbundene Erinnerung zu überdenken. Wir hatten das Schicksal, in einer Zeit so tiefgreifender Veränderungen zu leben, dass es sogar als unzureichender Schritt erscheinen wird, die Garantien der Normalität aufzugeben. In der Krise unserer Repräsentationssysteme geht es nicht nur darum, den Begriff der Metaphysik als Lehre von der Ordnungsgarantie aufzugeben. Es geht vielmehr darum zu verstehen, wie wir die Kraft der Zukunft verloren haben, und wo wir ein faules Konzept des Geistes angenommen haben.

1. Körper und Geist

Das Element, auf das ich Sie aufmerksam mache, ist die Frage des Körpers – verstanden nicht nur als Stütze für die Bedeutungen der *Imago Dei*, sondern einfach als Körper der materiellen Äußerlichkeit. Es ist der Körper des Triebes, des Todes, der sinnlichen Besonderheit, die wir nicht sagen können. Es ist für uns die Dimension des leeren Grabes²: der Signifikant des Mangels. Das Wort, das wir hören, ist einem unaussprechlichen, bedeutungslosen Körper innewohnend. Das reine Sein dieses Körpers fällt mit einer Abwesenheit zusammen. Diese Abwesenheit unterbricht die Bedeutungen, die den Körper zur zweiten

¹ Der vorliegende Aufsatz entstand einer Humboldt-Fellowship an der LMU München auf der Grundlage einer Förderung durch die *Alexander v. Humboldt-Stiftung* für die Zeit von Januar bis März 2022. Ich danke der Humboldt-Stiftung ausdrücklich für die Unterstützung und der Katholisch-Theologischen Fakultät, insbesondere dem Lehrstuhl für Fundamentaltheologie, für die Gastfreundschaft. Herrn Mag.-Theol. *Christopher Slotta* bin ich zu tiefem Dank für die hilfreichen sprachlich-redaktionellen Unterstützungen verpflichtet.

² Vgl. *Thomas Schärtl*, *Der Leichnam als Leerstelle*, in: ders. (Hg.), *Körperwelten oder Leibesvisitationen? Eine philosophisch-theologische Auseinandersetzung mit Gunther von Hagens' Ausstellung*, Münster 2011, 33–66.

Natur formen. Warum haben wir die zentrale Bedeutung dieser Abwesenheit des Körpers vernachlässigt? Warum haben wir Kierkegaards Lektion über *Don Giovanni* (Enten-Eller, I) über die Unmittelbarkeit der Sinne vergessen, also über den Körper, der gerade deshalb ins Zentrum gestellt wird, weil er ausgeschlossen ist?³ Er wird ausgeschlossen als das Unbewusste, also als das, was von außen kommt, und von allem Vermögen fernbleibt. Warum haben wir es vorgezogen, das Äußere des Körpers zu entfernen und lieber in das Innere des beleuchteten Hauses zurückzukehren, anstatt einen Exodus zu machen? Es ist eine lange gnostische Geschichte, die wir mit gnostischen Begriffssystemen feiern. Diese Begriffssysteme haben sowohl eigentümergebürgerliche als auch nomadisch-antibürgerliche Züge – wenn wir die Sprache unseres Ursprungs des 20. Jahrhunderts verwenden wollen. Einen Exodus zu machen ist etwas anderes, als sich in Privatgrundstücken einzuschließen, oder auch als im kontinuierlichen Fluss der Bewegung zu bleiben, der auf nichts besteht.

Wir haben uns ein Modell des Geistes zu eigen gemacht, das der Arbeitspraxis des 19. Jahrhunderts nachempfunden ist: Geist ist Erinnerung, und Erinnerung ist die konservative Wiederholung, die die Vergänglichkeit aufhebt und Stabilität verleiht, genau wie die manuelle Arbeit. Die Erinnerung verleiht dem vergänglichen Fleisch ewiges Leben, so wie die Arbeit dem Subjekt und Objekt der Arbeitshandlung Substanz, Anerkennung und Beständigkeit verleiht. Die Arbeit vermittelt den dualistischen Gegensatz zwischen der Reinheit des ewigen Geistes und der Verderblichkeit des Fleisches. Die Kirche stützte sich auf dieses Arbeitsmodell, das den Legitimitätswunsch des aufstrebenden Bürgertums nach der Revolution und nach Napoleon zum Ausdruck brachte. Es war ein Wunsch nach Stabilität, Genealogie und sozialer Anerkennung, den sogar Napoleon genährt hatte und der den Übergang von der jakobinischen Keimung subjektiver Energien zum imperialen Cäsarismus markiert hatte. Nach Napoleon hatte dieses Modell stabiler Legitimität in der Restauration die Bourgeoisie geleitet, die sich nicht länger das Genick reißen lassen wollte. Und auch wir in der Kirche haben versucht, uns nicht von der Subjektivität, die den Himmel erklommen hat, das Genick reißen zu lassen. Nach der verstörenden Neuigkeit der Revolution suchten wir den Fluchtweg durch die Hintertür, und begnügten uns damit, alles durch den Aufschub der Empirie zu vergeistigen. Wir haben versucht, allem ein wenig Sinn zu geben, um der Wertewelt Stabilität zu verleihen und uns zuerst selbst zu beruhigen, und dann auch die materiellen Hüter der Werte – unsere soziale Basis. Mit anderen Worten, wir haben die Dimension der Dauer und der Unsterblichkeit vorgezogen, lieber als die Dimension der Auferstehung, die alle Dauer unterbricht.

Damit ergaben wir uns dem antibürgerlichen Vorwurf, Liebhaber der Unendlichkeit zu sein, also jener *deutschen Ideologie*⁴, die hinter dem Fetisch der Abstraktion von Geld und Markt die Rohheit der körperlichen Ausbeutung der Arbeiter versteckte, in der großen Transsubstantiation von Materie im Geiste, die die Verschwörung der Meister mit den Priestern unterstützt. Wir haben deshalb jahrzehntelang glauben lassen, der christliche Glaube sei die Verneinung der Endlichkeit. Wir hatten nicht die Sprache, um der Zuschreibung unserem Glauben eines wesentlichen Moralismus, einer bloßen Beruhigungsfunktion gegenüber dem Lauf der Zeit, entgegenzuwirken. Wiederum passiert es uns, Philosophen

³ Vgl. Sören Kierkegaard, Enten-Eller, Bd. 1, Milano 1976, 125–135, 161–163.

⁴ Vgl. Karl Marx; Friedrich Engels, Die deutsche Ideologie, hrsg. von Th. Borken, Berlin 2018.

zuzuhören, für die die vollständige Eroberung des Menschen vom Ende des Christentums abhängig ist, da die moderne Philosophie einen Anspruch auf Endlichkeit, gegen die Träume von Unendlichkeit und unbestreitbarer Stabilität, erhebt. Diese Träume würden zur Metaphysik der Vergangenheit – als eines Kulturunternehmens – und gehörten dem Glauben – als Metaphysik des einfachen Volkes – an.

2. Glaube und Gesetz

Und doch weiß der Glaube, dass er nicht nach Dauer strebt, das heißt nach Wiederholung, die das Gesetz aufbaut und sichert. Der Glaube sehnt sich nicht erst nach der Athanasie als Fortsetzung, er will das Empirische nicht opfern, um es im gasförmigen Zustand des Geistes zu sublimieren, er will den Tod nicht beseitigen, sondern er will ihn überqueren. Die griechische Athanasie ist, wenn sie richtig verstanden wird, die Bestätigung, dass das Leben stärker als der Tod ist – sie ist nicht die spirituelle Version der Endgültigkeit des Todes. Platon – aber nicht Platonismus! – hat dieses Gefühl der Unterbrechung bereits im Eros vorgeschlagen, der den Tod wieder ins Leben aufnimmt. Die biblische Erzählung geht in Bezug auf den Eros den weiteren Schritt, die Unterbrechung des universellen Lebensgesetzes (das das Todesgesetz ist) mit der Unüberwindlichkeit eines einzelnen Lebens gerade in seiner vergänglichen Endlichkeit zu verbinden. Die Stärke des biblischen Geistes gründet auf der unüberwindlichen Schwäche der vergänglichen Endlichkeit. Diese Stärke gipfelt in der Auferstehung eines besiegt und von Gott und Menschen verlassenem Messias.

Der Gegensatz zwischen der Kraft des Lebens und der Form des unendlichen Geistes ist daher nicht biblisch. Meine These ist, dass sie in ihrer nietzscheschen Wurzel die geheime Affinität zwischen dem in Deutschland so einflussreichen neukantischen Normativismus und dem Subversivismus des kritischen Denkens bestimmt. Es besteht eine Korrespondenz zwischen der normalisierenden, bürgerlichen Obsession mit der Stellung von Regeln einerseits und dem Antagonismus gegenüber einer als total verwaltet wahrgenommenen Welt andererseits. Man sieht überall unterdrückerische Regeln, gerade weil eine unendliche Normierung vorausgesetzt wird, und die Befreiung nur gedacht werden kann unter der Annahme einer Welt, die einem bösen normativen Vater allein gehört. Die Stellung der Regeln steht hier im Mittelpunkt aller Spannungen.

Der Neokantismus war die Ehrung der Position von Regeln, um Ordnung in die Unordnung sinnlicher Eindrücke zu bringen. Wir können eigentlich nur das wissen, was auf die Normalität einer Regel zurückgebracht wird – das war die neurotische Lehre, die wir seit Kant gezogen haben, nachdem der Neukantianismus die hegelsche Hysterie eingeklammert hat, nämlich die fortwährende Negation des Allgemeinen im dialektischen Prozess. Für Cohen und Cassirer wissen wir die Dinge nicht wirklich, aber wir kennen unsere Art, sie zu ordnen. Die fortschreitende Eigenschaft des Übergangs von Substanzen zu Funktionen, von Dingen zu Beziehungen zwischen Dingen wurde hervorgehoben: Um ein Datum zu kennen, ist es notwendig, es in ein breiteres Bezugsnetz einzufügen⁵. Die Daten sind kein

⁵ Vgl. *Ernst Cassirer*, Philosophie der symbolischen Formen, Bd. 1, Hamburg 2010.

brachialer Effekt der Welt, sondern etwas, das von der Welt gerechtfertigt ist. Das Unternehmen des Wissens ist die Konstruktion eines größeren Zusammenhangs, der die materielle Körperlichkeit der Welt in einer zweiten Natur formt. Die Urbarmachung des wilden und sumpfigen Aspekts der Erfahrung durch den Raum der Gründe, wie McDowell es nennt⁶, ermöglicht es der Erfahrung, sogar bedeutungslose Ereignisse zu assimilieren.

Dies ist ein Optimismus, der dem biblischen Bericht und den ältesten Wissensdisziplinen unbekannt ist, die sich mit der Zusammensetzung des Universellen mit dem Leiden des Einzelnen beschäftigen. Theologie, Jurisprudenz, Medizin – zu der auch die Psychoanalyse gehört – wissen nichts mit dem Begriff der Vernunft als Funktion von Regeln anzufangen. Sie kennen die Spannung zur Einzigartigkeit, die dem Begriff des klinischen Falls, des juristischen Falls, der Gnade eigen ist. Sie kennen die entscheidende Handlung, an Gerechtigkeit und Gesundheit zu appellieren, wie Hiob. Stattdessen wird in der neukantischen Erfahrungsperspektive alles, was einen Zug der Unüberwindlichkeit hat, von der zweiten Natur umgangen, die sich irgendwie darum kümmern wird. Wenn ich im Raum der Gründe lebe, kann ich mir eine alternative Sichtweise vorstellen, die die Unüberwindlichkeit beheben wird. Kultur ist, wie Gadamer auch sagte, die Fähigkeit, sich vom Unmittelbaren zu distanzieren, nicht völlig in der Situation gefangen zu sein, sondern auch woanders zu sein. Die Welt fordert uns immer in Form eines Kontextes heraus, der weiter ist, als das Bewusstsein umfassen kann, wie es in der Verflechtung der Stimmen der Tradition geschieht. Es liegt an uns, uns auf den weiteren Kreis der Tradition zu beziehen, als ob es ein Freund wäre, der zu uns in einem Dialog spricht.

Dieser neukantische Zug, den Heidegger auch bei Gadamer als Rest identifizierte, hat meinen Lehrer Gianni Vattimo enorm beeinflusst. Er beschreibt eine Form des Funktionalismus der neuaufklärerischen Gesellschaft, die trotz aller Hindernisse weiß, wie es weitergeht. Die Fähigkeit, die Zwanghaftigkeit jedes Entweder-Oder zu schwächen, alternative Möglichkeiten zu eröffnen, die das demokratische Gespräch nicht unterbrechen, wurde von Vattimo und Rorty geteilt, gemäß einem Pragmatismus, der in der Turiner Schule von Nicola Abbagnano stammte. Die Möglichkeit wurde als das mögliche Auftauchen neuer Möglichkeiten gedacht, nach einem im Wissen und im Handeln gültigen Prinzip, das darauf abzielte, sich in Zukunft nicht unmöglich zu machen. Aber der Meister von Vattimo, Luigi Pareyson, reagierte angesichts dieses funktionalen Gleitens mit einer Kierkegaard-schen Sensibilität. Die Möglichkeit darf nicht als immer neue Eventualität gedacht werden, sondern in ihrem tragischen Charakter, als riskante Wahl, offen für Verwirklichung oder Scheitern. Die so verstandene Möglichkeit macht den Ernst und die Würde des Daseins aus.

Die neukantische Möglichkeit der alternativen Wahl wurde dann bei Pareyson in der Möglichkeit der negativen Wahl, also in der Möglichkeit des Scheiterns, vertieft – eine Erfahrung, die tatsächlich jedermann zugänglich ist. Die tragische Dimension der Möglichkeit des Scheiterns führt die Unwiderruflichkeit des Realitätsdatums ein, das wieder den Vorrang vor der Möglichkeit hat. Freiheit ist nicht die Möglichkeit, jeglicher Zwanghaftigkeit zu entgleiten. Es ist nicht die Möglichkeit, *auf nichts zu bestehen*⁷, die in den

⁶ Vgl. John McDowell, *Mind and World*, Cambridge (Mass.) 1994.

⁷ Vgl. Reiner Schürmann, *Le principe d'anarchie. Heidegger et la question de l'agir*, Paris 1982. Schürmann interessierte sich jedoch mehr für eine kenotische Ontologie als für einen Energetismus vitaler Ströme.

80er Jahren des letzten Jahrhunderts zur Formel eines bequemen Nihilismus, einer Vorherrschaft sorgloser und gekünstelter Spiele über ernste Fälle, und einer billigen Anarchie wurde. Nein, die Freiheit ist sich selbst gegeben, sie besteht auf sich selbst, sie ist der sie kennzeichnenden Garantiosigkeit ausgeliefert: sie ist ein Abgrund, eine Entleerung des Grundes. Dies war die Entwicklung von Luigi Pareyson nach Kierkegaard und Schelling.

In diese Richtung ging aber auch Heideggers zwanzigjährige Kritik des Neukantianismus. In der Davoser Begegnung mit Cassirer im Jahr 1929 ermahnt uns Heidegger, aus einem faulen Geistesbegriff herauszukommen, der sich damit begnügt, Beziehungen zu pflegen, um die Feste der Erinnerung zu feiern. Ein Geist der sich also darauf beschränkt, eine sich wiederholende Idealisierung in den symbolischen Formen zu sein. Ein solcher Geist wiederholt das, was nicht die Kraft zu dauern hat. Wir brauchen, sagt Heidegger, einen entscheidenden Begriff von Geist, der es uns erlaubt, der Härte unseres Schicksals zu begegnen. Wir brauchen etwas, das den symbolischen Zaun durchbricht.

Ich glaube, dass diese Lektion gerade heute nicht vergessen werden sollte. Die Normalisierung nach der deutschen Katastrophe war sicherlich gesund und notwendig. Aber vielleicht ist die Zeit gekommen, die Dämonisierungen Heideggers und anderer entscheidender Denker – der sicherlich verstörenderen, aber umso fruchtbareren – aufzugeben. Sie sind Denker, die die Negation nicht externalisieren, das heißt, sie vertreiben die Negation nicht aus dem Gesetz, ziehen nicht guten Gewissens eine unüberschreitbare Grenze zwischen Ordnung und Unordnung, zwischen Begründung und Übertretung – und sie reduzieren auch nicht die Unregelmäßigkeit auf eine Variation in der Wiederholung der Regelmäßigkeit. Wenn wir ihren Vorschlag theologisch übersetzen, dann gehört die Verneinung zu Gott selbst und seinem Wort, das kein Regelungsinstrument, sondern ein konstitutives Gesetz – eine Verfassung – ist. Die Negation ist nicht die Qualität unserer Sprache, die im Nein sagen zur unmittelbaren Präsenz der Dinge das Werkzeug wäre, das sogar ihre skandalöse, glühende, verstörende Eigenschaft fernhält. Die Sprache ist nicht das Ordnungstiftende in der Unordnung der sinnlichen Endlichkeit, sie ist nicht die Wiedergewinnung des Grundes in dem Sumpfe des Unbewussten, sondern sie ist dessen Wächter – sie ist der Hirte des Seins und seines Geschehens. Die Äußerlichkeit des Ereignisses kann weder a priori noch rückwirkend durch irgendeine Syntax kontrolliert werden. Die Objektlosigkeit der Sprache, die auf die Anwesenheit der Dinge verzichtet und das *Nicht-dies* sagt, kann niemals mit irgendeiner Form des vollen Ausdrucks gefüllt werden – so sehr, dass Gott selbst der Andere (das *Nicht-dies*) ist, und niemals konsistent, als Garant einer Ordnung, gemacht werden kann.

Das ist Heideggers These in *Was ist Metaphysik?*:⁸ Die Negation ist nicht die Negation der sinnlichen Bestimmung, wie es im Werkzeug der Sprache geschieht, das auf die sinnliche Präsenz des Dinges verzichtet, wie in der Differenz zwischen 0 und 1. Sprach-Instrumente verschlingen die Sache, wie der Herr die Frucht der Arbeit des Knechtes verschlingt und sie in dieser Erinnerung (Er-Innerung) in Geist verwandelt, in den Stoffwechsel der *enérghēia*. Diese Idealisierung ist die Prämisse des Handelns des Knechtes, der berufen

⁸ Vgl. Martin Heidegger, *Was ist Metaphysik?*, Frankfurt a. M. 162007.

wäre, sich dieser Negation zu bemächtigen. Stattdessen bekämpfte Heidegger diese Besitznahme, die zwischen bürgerlichem Denken und marxistischer Theorie zur einzigen politischen Kategorie geworden ist. Die Negation, meint Heidegger, ist kein Instrument, um sich der Macht des Herrn zu bemächtigen, d.h. der ursprünglichen Aneignung und seines Kapitals, das am bösen Ursprung jeder Ordnung steht. Die zentrale Bedeutung der Besitznahme ergibt sich gerade daraus, dass die Regeln und der Ursprung so platziert wurden, als wären sie zwei Gegensätze, die versuchen, sich gegenseitig zu dominieren, und die als ursprüngliche Regeln versöhnt werden. Der Ursprung wäre *vor* den Regeln, und daher außerhalb von ihnen, willkürlich, gewalttätig und gierig wie der Vater der Horde, der isst und genießt. Diese Gewalt würde mit der Legalität der Rechte zurückgefordert werden, d. h. mit der Idee von Regeln, die Situationen nicht vertikal entscheiden (nicht unterbrechen), sondern sie horizontal darstellen. Heidegger hingegen argumentiert, dass die Befreiung nicht in der Aneignung der Negation bestehe, die bösartig als *extra legem*, und gutartig wie der Motor des dialektischen Prozesses, der die Aneignung sich aneignet (mit der Revolution und, wenn sie scheitert, mit die fortwährende Stellung von Regeln als Rechten), wäre. Nein, sagt Heidegger, Negation kann nicht angeeignet werden. Die Negation ist kein Instrument, sondern das Sein selbst, das das Nicht-Seiende ist, das Nichts der Grundlage. Seitdem hat Heidegger nicht aufgehört, jede Aussicht auf eine Besitznahme der Ordnung zu verunsichern und zu skandalisieren, von den Anhängern der logischen Ordnung über die Anhänger der bürgerlichen Ordnung bis hin zu den Agenten der proletarischen Weltrevolution.

3. Negation und Unterbrechung

Der Kampf dauert noch heute an, zwischen dieser paulinischen Linie des westlichen Denkens einerseits, die die Negation in ihrer Grundlage begrüßt, und im *Nicht-Sein* anzeigt, wie sehr es das *Sein* umstürzt, und andererseits den unterschiedlichen Formen um die Negation sich anzueignen, um sie in einem Regelverfahren zu normieren. Wenn die Metaphysik der Theologie in Zukunft immer noch neukantisch sein will, dann wird sie weiterhin taub sein für die Notwendigkeit, den symbolischen Zaun des Gesetzes und seiner Wiederholung zu durchbrechen. Dies wird in den Lebenswissenschaften offenbart, importiert aus den Philosophien, die die Sprache in Form des rekombinanten genetischen Codes biologisieren.

Nehmen wir das Paradigma des Lebens, das ständig neue Formen hervorbringt, im Kaleidoskop der fraktalen Formen der Natur. Die Vorstellung, dass die Erfahrung keinen entscheidenden übergeordneten Anfang hat – da sie selbst als horizontales Prinzip gedacht werden muss – bejaht sicherlich jenen auf gesunde Weise hysterischen Freiheitsgedanken gegen jede statische deduktive Ordnung. Der Geist wird dann jedoch als die Rekombination derselben Mikromaterie betrachtet, aus der die Dinge bestehen, die der Geist beobachtet, und die Formen entstehen aus demselben organischen Fluss. Es reicht daher nicht aus zu sagen, dass die Biologie das menschliche Handeln bestimmt. In dieser Perspektive ist es das menschliche Handeln selbst, das eine Rekombination der Materie ist, aus der die Dinge bestehen. Die Erfahrungsdaten werden nicht einem Subjekt gegeben: es ist vielmehr

das Subjekt, das sich in den Erfahrungsdaten konstituiert. Wissen entdeckt nicht einen bereits gegebenen Gegenstand, sondern erzeugt ihn im Akt der Anschauung. In diesem absoluten Werden sind nur generative Beziehungen gegeben, und Zeit gibt es nur, wenn etwas passiert, wie es die Quantenmechanik beschreibt.⁹ Die Neuerungen in diesem morphogenetischen Code stammen aus zufälligen Modifikationen im Laufe seiner unendlichen Reproduktionen und aus kaum wahrnehmbaren Veränderungen, aus nicht messbaren Unterschieden, die Abweichungen von der Norm in der Bewegung der Rückkopplungsschleife und in der folgenden *mise en abîme* hervorrufen. Es ist die Logik des Flügelschlags eines Schmetterlings, der weitreichende Folgen erzeugt.

Eine periodische Störung, selbst eine sehr kleine, verstärkt die Schwankungen des Systems – im astronomischen System, im Klimawandel ... Der italienische Nobelpreisträger für Physik, Giorgio Parisi, hat sich mit diesem Phänomen der stochastischen Resonanz beschäftigt. Reicht die Morphogenese als immanente Kontrolle aus, um die Katastrophe des Systems zu vermeiden? Oder sollten wir im Ursprung eine entscheidende Ausnahme erkennen können, die wir nicht setzen und kontrollieren? Das ist es, was ich als neukantische Mentalität anprangere: Die Ausnahmen kommen hier von der Regel, sie werden auf den Code zurückgeführt, der dann zu einem horizontalen absoluten Meister wird, der viel schwieriger zu kontrollieren ist als der vertikale Meister. Der Antagonismus im übrigen fühlt sich in dem symbolischen Zaun, den er bekämpft, vollkommen wohl. Die Ausnahmen hier sind nicht wirklich Ausnahmen, also unangemessene Ereignisse, aber sie sind Ausdrücke eines Codes, der zum neuen Zentrum obsessiver Kontrolle geworden ist. Wenn wir meinen, dass es keine Regelmäßigkeit gibt, weil das System selbst in der Schleife und in der *mise en abîme* eine Unregelmäßigkeit erzeugt, die nicht von außen kommt, dann wird, wenn man zu sehen weiß, auch die Unregelmäßigkeit gelöscht – oder, besser gesagt, die Ausnahme, die jenseits von Regelmäßigkeit und Unregelmäßigkeit liegt, wird gelöscht. Da die Kontrolle im Prozess der Formengenerierung *embodied* ist, so wie Journalisten in die Armee *embedded* sind, wird die Kontrolle total und paranoid und löscht jede überraschende Ausnahme aus.

Die Form ist hier tatsächlich das Feedback-Modul, das das System steuert, auf der Suche nach einem Gehorsam gegenüber der Regel, die sich keiner vertikalen Autorität unterwirft, sondern sich selbst gehorcht. Es ist eine biologistische Version der moralischen Ordnungsgrundlage in Fichtes Philosophie, in der der Einzelne dem Allgemeinen zustimmt, indem er dem kategorischen Imperativ folgt, also seinem eigensten Ruf zur Freiheit, mit dem er sich selbst gehorcht und sich selbst erzeugt – seine eigene Form¹⁰. Wie Hegel angeprangert hatte,¹¹ ist es das totalitäre Modell moralischer Reinheit, das eine Realität konstruiert und diejenigen sanktioniert, die sich weigern, frei zu sein, wie es der Moralkodex vorschreibt. Es ist der Ort der zwingendsten Halluzinationen eines Polizeistaates, mit dem wir versuchen, im unpersönlichen Code eines algorithmischen Automatismus alles zu erklären, die

⁹ Vgl. Rocco Ronchi, *Il canone minore. Verso una filosofia della natura*, Milano 2017.

¹⁰ Vgl. Johann Gottlieb Fichte, *Grundlage des Naturrechts nach Prinzipien der Wissenschaftslehre* (1796), hrsg. von M. Zahn, Hamburg 1991.

¹¹ Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie*, Braşov 2011.

Komplexität aus der unendlichen Wiederholung des Einfachen abzuleiten und die Äußerlichkeit des Geschehens auszulöschen. Anhänger der immanenten Morphogenese haben das außergewöhnliche Ereignis der Pandemie tatsächlich halluziniert und sich dem paranoiden Glauben hingegeben, in den Händen böser gotischer Mächte zu sein. Und sie schlugen vor, sie durch die erleuchtete verkörperte Kontrolle des horizontalen Flusses der Lebenskraft zu bekämpfen, in der der *conatus* keine Partei mehr ist, sondern das Allgemeine selbst.

In Bezug auf diese paranoiden Rückkehrer der gnostischen Vorstellungskraft ist es möglich, den Spiegel der Halluzinationen zu zerbrechen, indem man nach einer anderen Verkörperung sucht. Informationen müssen sicherlich in einen physikalischen Vektor eingebaut werden. Aber es ist ein Zeichen, das in seinem materiellen Äußeren das Bedeutungszentrum – das es nicht mehr gibt – repräsentiert, nicht indem es vergeistigt, oder indem es in der Zeugungskraft der Großen Mutter des Lebens energetisiert wird, sondern indem es ins Übermaß kommt, wie die Gnade tut. Hier wird die sinnliche Unmittelbarkeit des Körpers gerade deshalb ins Zentrum gestellt, weil sie von Anfang an von außen kommt und ausgegrenzt wird, wie es mit dem Unbewussten passiert. So argumentiert Kierkegaard mit Mozarts *Don Giovanni*. Sinnverkörperung ist nicht einfach außerhalb des Sinnes. Wie Derrida in seinem Kommentar zu Husserls Ursprung der Geometrie gezeigt hat, ist das, was die Möglichkeit der Geschichtlichkeit begründet, kein ideales Objekt, sondern eine Tatsache, die historisch ist, gerade weil sie nicht wiederholbar, sondern ein einzigartiges *donum* ist:¹² Es ist möglich, diese Argumente auf ihre christologische Matrix zurückzubringen.

Heidegger und Derrida haben gezeigt, dass das Leben, indem es seinem Anderen widerspricht, während es sein eigenes Anderes an sich annimmt, indem es sich im anderen wiederfindet, sich der Negation nicht bemächtigt. Anstatt sich selbst in der Aneignung zu wiederholen, geht sie auf den Anderen zu, um dem Neuen zu begegnen, auf die Differenz, auf das Ereignis als etwas Unangemessenes. Das *Nicht*, das die Sprache ist – d. h. im Platonismus die Seele als Sitz der Bedeutungen, als Bedingung der Möglichkeit für das Erscheinen der Welt – *ist* nicht, sondern *es geschieht*. Der dialektische Materialismus behauptet stattdessen eine wissenschaftliche Praxis, die durch Negation die Realität konstruiert, für die die Wissenschaft ein objektives Kriterium ihrer selbst ist.

Foucault versuchte, diese materielle Notwendigkeit in die Zwanghaftigkeit symbolischer Paradigmen zu übersetzen, die als unübertroffene Horizonte der Negation der statischen Präsenz der Dinge und als eine sich selbst regulierende und organisierende Lebenskraft verstanden werden. Jedes Paradigma von Wissen-Macht ist eine Kraft, die allmählich überraschende Neuheiten in Form von Aufständen von unten aufbaut, und Punkte explosiver Akkumulation schürt. Die Explosion der Rebellion ist die Absorption, Kontrolle und Neutralisierung jedes authentischen Ereignisses, das als solches immer enteignend ist. Hier besitzt sich die Morphogenese, wie sich selbst das Proletariat im Wesentlichen besitzt, da es keine Interessen zu verteidigen hat. Sie ist die Matrix der Rückgabe des Lebensreichtums an seine ursprünglichen Besitzer, also an die Reproduktionsstrukturen der Materialität des Daseins. In der zeitgenössischen politischen Philosophie erleben wir eine Faszination für den unpersönlichen Code dieses Flusses, gemäß einem noch neukantischen Mentalismus, der immer wieder, in einer immanenten Regelung, den ständigen Ausgleich

¹² Vgl. Jacques Derrida, Introduction à E. Husserl. L'origine de la géométrie, Paris 1962.

des Fehlenden in der vollständigen Besitznahme des Systems sucht. Trotz des Anscheins revolutionärer Negation ist es eine Form der Vergötterung der vollkommenen Formerfüllung.

Kurz gesagt, wir müssen darauf achten, die Ausnahme nicht auszulöschen, indem wir den Raum der Vernunft und der kollektiven Intelligenz dominieren und von Zeit zu Zeit glauben, Ordnung zu schaffen oder eine Revolution zu machen. So wie die Stellung der Regeln in Weimar nicht ausreichte, um den Totalitarismus zu vermeiden, wird die Beherrschung des Raums der Gründe nicht ausreichen, um die Verzweiflung zu vermeiden. Das Ereignis wird nach Paulus und Kierkegaards Lehre von der messianischen Äußerlichkeit einer Verkörperung bewacht. Kierkegaard erklärte uns den Unterschied zwischen griechischem Eros und christlicher Liebe und zeigte uns, wie die Kraft des Universellen in der sinnlichen Form eines einzelnen Individuums konzentriert werden kann. Angesichts der gnostischen Krise der Kirche, die sich dem Gegensatz von Körper und Geist anvertraut hat, lädt uns Kierkegaard ein, zur paulinischen Matrix des Leibes des Erlösers zurückzukehren, der gerade deshalb ins Zentrum gestellt wird, weil er abwesend ist, und das Grab leer ist. Wie das Unbewusste spricht der Körper von dem, was nicht gesagt werden kann, und was gerade von diesem störenden Rand aus jede Totalisierung verhindert. Die Zeit ist gekommen, die Kraft des Universellen wiederzuentdecken durch die mystische Sprechweise des Körpers, durch seine sinnliche Unüberwindlichkeit und seine Vergänglichkeit und Unvollkommenheit, die in sich den zentralen Platz eines Anderen ankündigen. Im nicht vergötterten Körper wird unser Intimstes zu unserem Fremden, der uns zu unserem Vorteil stört und uns der gewohnten Lebens- und Denkweise enteignet. Die Unterbrechung des Gesetzes wird niemals unter der Kontrolle des Informationscodes stehen.

A critique of neo-Kantianism based on the body question is developed in this paper. Neo-Kantianism is the theory that puts in order the disorder of sensory impressions and compresses every exception. The passionate body and the mortal body, on the other hand, are a disturbing element in the order. It is the element of the unspeakable and thus of absence: what is missing in the mirror of narcissism, signaling the central place of another in oneself. The thesis – partly unconscious – is that the question of abuses in the church must not be addressed with the moralistic language of the so-called *Wertphilosophie*, but with the language of mysticism and psychoanalysis. Both say the same thing: the end of the Gnostic hallucinations about the perfectionism of the spirit – and also of the body; the end of their opposition; and the announcement of the coming of the Messiah, i. e. the exception, precisely in the imperfection and in the finiteness of the body.